

DRESDNER PHILHARMONIE



# Meister des Zaftstocks

3. Konzert

Carl Schuricht

*zur Erinnerung  
an H. Schuricht, Bronschow*

Mittwoch, den 1. Februar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehause

*und den Dank*

Preis 20 Pfennig

*Carl Schuricht.*

*1.2.39.*



# Vortragsfolge

---

## Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie C-Dur KV. 338

Allegro vivace

Andante di molto

Finale. Allegro vivace

— Pause —

## Anton Bruckner

8. Sinfonie c-Moll

Allegro moderato

Scherzo

Adagio

Finale

---

**Voranzeige:** Mittwoch, den 8. Februar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehaus

### **9. Murechts-Konzert**

Leitung: **Paul van Kempen**

Solistin: **Emmi Leisner**

Kurt Rasch: Ostinato (Erstaufführung) / Gesänge mit Orchester von Schubert  
und Haydn / Brahms: 3. Sinfonie



# Meister des Taktstocks

Porträtstudien

## 7. Carl Schuricht

Er stammt aus Danzig, wo er am 3. Juli 1880 als Sohn eines angesehenen Orgelbauers geboren wurde. An der Hochschule für Musik in Berlin holt er sich das Rüstzeug seines späteren Berufes. Zunächst macht er als Komponist von sich reden, eine Klavier-sonate, Orchesterstücke verraten eine starke kompositorische Begabung romantischen Geblüts. Daneben aber lockt die Verführung, an der Spitze eines Orchesters zu stehen und den inneren musikalischen Strom in den Dienst am Werk — und doch herrschend zugleich — münden zu lassen. Schon als Zwanzigjähriger wird Schuricht in der Rangliste der Dirigenten obenan notiert.

Es kommt zu einem glänzenden Aufstieg. Verbunden mit dem Namen Schuricht ist der Ausbau eines breit fundierten, fein verästelten Musiklebens in Wiesbaden. Neben den Einheimischen sind es die fremden Besucher des Weltbades, die die Nutznießer sind. Schurichts Namen wird im Ausland genannt.

Bald erfolgen Berufungen nach Wien, nach London, Budapest und Amerika.

Es ist selbstverständlich, daß ihn der Welt bedeutendste Musikstadt bald an sich zieht. Das Berliner Musikleben der Vergangenheit wie der Gegenwart ist ohne Schuricht nicht zu denken. Heute steht er regelmäßig an der Spitze der Berliner Philharmoniker, daneben gibt es im Rundfunk den repräsentativen und interessanten Schuricht-Zyklus mit dem Orchester des Deutschlandsenders.

Unter den ausländischen Gastspielen nehmen die in Holland eine besondere Stellung ein. Seit zehn Jahren schon leitet Schuricht die Konzerte des Haagschen Residenzorchesters in Scheveningen, das, zusammen mit ersten Solisten, dort im Sommer musiziert. Viermal in der Woche hört man von ihm die großen Werke der Konzertliteratur, dreimal dirigiert es Schuricht. Haydn, Mozart und Beethoven sind an der Tagesordnung, Brahms und Bruckner kehren regelmäßig wieder. Natürlich fehlen nicht Tschaikowsky und Richard Strauß.

Hier wie überall im Ausland (und selbstverständlich im Inland) setzt sich Carl Schuricht systematisch für die zeitgenössische Musik und namentlich für die jungen Deutschen ein. Es gibt kaum einen zweiten Dirigenten, der soviel für sie getan hätte, für Werner Enß, Rudolf Wagner-Régeny, Karl Höller, Wolfgang Fortner, Robert Oboussier, Boris Blacher u. a.

Man sieht daraus, wie vielseitig dieser Musiker ist, den man einen der bedeutendsten Beethoven-Dirigenten genannt hat, der als Spezialist für den französischen Impressionismus gilt, der ein Vorkämpfer für Bruckner ist (er wagt es, ihn im Ausland sogar zyklisch aufzuführen) — immer ist er auf der Suche nach gutem Neuen, ein Talentesucher, ein beweglicher Geist rerum novarum cupidus, ein Mann, der die Schablone haßt, der sich seine Erfolge nicht leicht macht.

Der schönste Titel aber, der ihm zukommt, ist der eines Sendboten des Deutschtums, eines Mehrers des deutschen Ansehens in aller Welt, der er durch die Überzeugungskraft seiner Begabung und seiner menschlichen Persönlichkeit Achtung und Verehrung einflößt.





Die Reichweite dieser seiner Begabung ist mit dem oben Gesagten noch nicht umschrieben. Denn es muß noch gesagt werden, daß Schuricht zu den seltenen Dirigenten gehört, die auch ein unmittelbares Verhältnis zum Chor besitzen. So konnte man unter seiner Leitung die bedeutendsten klassischen und modernen Chorwerke hören, und auch hier leistete er Pionierarbeit. Ich erinnere nur an sein Eintreten für Delius, dessen „Messe des Lebens“ (nach Nietzsche) er in Deutschland bekannt machte. Ein Mann wie er kann es auch wagen — was er neulich in Berlin getan hat —, anstatt eines Solisten einen Kammerchor auftreten zu lassen, und er darf auf die Zustimmung seines Publikums rechnen.

Dabei ist Schuricht alles andere als ein Dirigent, der durch Pultvirtuosität auf ein staunendes Auditorium zu wirken versuchte. Im Gegenteil. Man könnte ihn fast einen sachlichen Dirigenten nennen. Seine Bewegungen sind knapp und gebündelt, aber die kleinste Geste ist beredt. Jedes Thema, jeder Akzent kommt klar heraus. Einem oft kammermusikalisch feinen Musizieren stellt er dann mit aufschäumendem Temperament, mit gewaltigen Impulsen große Steigerungen, prächtige Klangfarben gegenüber.

In einer Besprechung, in der ein Kritiker Schurichts Eintreten für Rudi Stephan (dessen „Musik für Orchester“ er kürzlich auch in London mit großem Erfolg aufgeführt hat) hervorhebt, heißt es: „Dies alles zaubert Schuricht — beglückend, hinreißend. Mit einer Ökonomie, einer inneren Spannung sondergleichen. Es ist die Welt, in der er lebt und in der wir alle leben — sollten, wenn anders wir den Atem unserer Zeit auch in künstlerischen Dingen spüren. Hier ist ein Mann, der eine ganz besondere Mission hat“.

Er kommt diesmal nach Dresden nicht mit zeitgenössischer Musik, aber doch mit einer Neuheit. Es ist die Mozartsche Sinfonie in C-Dur, die in Salzburg 1780 zusammen mit zwei anderen entstand. Es ist ein Jugendwerk, voll von feinen Zügen, mit einem in die Romantik vordringenden langsamen Satz und einem sprühenden Finale, einer lebendigen „Opernszene“ von vorzüglicher Leichtigkeit. Schuricht gebührt das Verdienst, das Werkchen ausgegraben zu haben.

Dem stellt er Anton Bruckner, seinen geliebten Anton Bruckner, gegenüber. Ein gewaltiges Werk, diese Achte Sinfonie, die man bekanntlich als die „Krone der Musik des 19. Jahrhunderts“ bezeichnet hat. Sie zeigt in der überaus kunstvollen Verarbeitung des überströmend reichen Themenmaterials jene für Bruckner so charakteristische Synthese von Sonatenform und Polyphonie, mit der er so lebendig in unsere Zeit hineinragt.

Es hat nicht an deutenden Versuchen gefehlt. Das Wichtigste ist, was der Meister selbst über die Sinfonie gesagt hat. Und davon wieder jene Kennzeichnung des Scherzo-Themas als Thema des „deutschen Michels“, der im Trio behaglich ausgestreckt auf einem Berg liege und ins Land träume. Von dieser Bemerkung aus läßt sich die Achte Sinfonie als die Sinfonie des deutschen Menschen bezeichnen, wofür es auch musikalische Belege merkwürdiger und fesselnder Art gibt.

Wenn Hugo Wolf seinerzeit bei der Uraufführung nach dem Adagio von seinem Sitz aufgesprungen ist und gerufen hat: „Erst in tausend Jahren wird man dieses herrliche Werk verstehen!“, so dürfen wir sagen, mit Stolz sagen, daß diese tausend Jahre um sind und daß dank der Bruckner-Bewegung unserer Zeit die Größe Bruckners erkannt ist — und das ist nicht zuletzt das Verdienst von Männern wie Carl Schuricht.

Dr. Karl Laux.